Nr. 2267. Mittwoch, 3. Februar. (Morgen-Ausgabe.) **1864.**

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Jügen & Fort, H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 2. Febr., 7 Uhr Abends.

Berlin, 2. Febr. Der „Staatsanzeiger" enthält die am 30. Jan. c. von Feldmarschall v. Wrangel an den dänischen Generallieutenant de Meza übersandte motivirte Aufforderung, Schleswig zu räumen, unter Beifügung der von Preußen und Oesterreich am 16. Januar c. in Copenhagen übergebenen Note, nebst dem Antwortschreiben de Meza's, worin es heißt: Unterzeichneter vermag eben so wenig das Recht der österreichisch-preußischen Truppen, irgend einen Theil des dänischen Reiches zu besetzen, als die Folgerichtigkeit des beigefügten Documents nach seinem Inhalte anzuerkennen; er hat auch von seiner Regierung eine der Zumuthung ganz entgegengesetzte Instruction und steht bereit, jeder Gewaltthat mit den Waffen zu begegnen.

Der „Staatsanzeiger" theilt ferner auch die Proclamation Wrangels an die Schleswiger mit, in welcher es unter Anderm heißt: Wir kommen Euere Rechte zu schützen. Die Verwaltung des Herzogthums Schleswig werden von Oesterreich und Preußen ernannte Civilcommissäre übernehmen, deren Anordnungen Gehorsam zu leisten ist. Die Proclamation räth schließlich ab von Parteiagitationen, welche der Oberbefehlshaber im Interesse der Schleswiger nicht dulden dürfe.

Deutschland.

— Die „Augsb. Allg. Ztg." bringt folgenden Auszug aus einem Actenstück, dessen Verfasser Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Noër ist. Dieser jetzt als Privatmann in London lebende Prinz, wo er sich in der Gelehrtenwelt eines hohen Ansehens erfreut, hatte durch seine eigenthümliche Stellung genaue Kenntniß von den russischen Planen und dem darauf gegründeten geheimen Einverständniß des verstorbenen sowohl, wie des jetzt regierenden Königs von Dänemark mit Kaiser Nicolaus gewonnen. Da man wußte, daß schon in frühester Jugend sein Ehrgeiz nur darauf gerichtet war, ein tüchtiger Mann und Gelehrter zu werden (was er denn auch in der That geworden ist), so glaubte man gerade ihn am leichtesten zum Verzicht auf seine eventuellen Erbansprüche zu Gunsten des Londoner Protocolls bewegen zu können, indem man ihn von der wirklichen Sachlage in Kenntniß setzte und seine Zustimmung durch glänzende Versprechungen zu gewinnen suchte. Allein alle Bestechungskünste prallten an seinem redlichen Sinn ab. Er richtete an den Präsidenten des dänischen Reichsraths eine Zuschrift, datirt: „United Service Club, London, 24. März 1853", worin er sagt: „Der Vertrag vom 8. Mai, wogegen ich heute bei der englischen Regierung meinen Protest niedergelegt habe, ist in meinen Augen ein Vertrag des Raubes und der Vergewaltigung. Trotzdem bin ich meinerseits zu jedem Opfer bereit, wenn man mir dagegen nur eine einzige Bedingung zugesteht. Ich verlange nichts, als dieses: daß Dänemark und die Herzogthümer nicht zu russischen Provinzen werden, mit anderen Worten: daß ein rechtsgiltiger Vertrag zu Stande komme, welcher — ähnlich dem Utrechter Vertrag in Bezug auf die Kronen Spaniens und Frankreichs — feststelle, daß die Kronen von Dänemark und Rußland niemals vereinigt werden dürfen." Diese bescheidene Bedingung des Prinzen wurde nicht angenommen, und diese Thatsache genügt, auch die letzten Zweifel über den eigentlichen Sinn des Londoner Protocolls zu heben.

— Nach dem von dem Minister des Innern erlassenen Verbote der ferneren Verbreitung der Zeitschrift: die „Gartenlaube" in den preußischen Staaten konnte es zweifelhaft erscheinen, ob dieses Verbot insofern rückwirkende Kraft habe, daß es sich auch auf die vor Erlaß des Verbotes erschienenen, im Besitz preußischer Gewerbetreibenden befindlichen Nummern und Jahrgänge der „Gartenlaube" erstrecke. Auf eine dieserhalb an die zuständigen Behörden gerichtete Anfrage ist in diesen Tagen der nachfolgende Ministerialbescheid d. d. 15 Januar ergangen: „Nach der Vorstellung vom 28. v. Mts. haben Ew. Wohlgeboren bei der Königl. Regierung daselbst die Genehmigung nachgesucht, die vor dem Ministerial-Rescript vom 14. v. Mts. datirenden resp. von Ihnen erworbenen Exemplare der „Gartenlaube" in Ihrem Lese-Institute weiter circuliren lassen, und die alten Jahrgänge buchhändlerisch verbreiten zu dürfen. Die königliche Regierung hat geglaubt, diesem Antrage nicht entsprechen zu dürfen, und sie hat Recht daran gethan, denn ein vom Ministerium des Innern auf Grund des § 52 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 erlassenes Verbot erstreckt sich allgemein auf die fernere Verbreitung der betreffenden Zeitung oder Zeitschrift überhaupt und es ist zwischen früheren oder späteren Nummern einer solchen Zeitschrift nicht zu unterscheiden. Ich vermag daher dem in obiger Vorstellung gestellten Ansuchen: die Auffassung der Regierung für unbegründet zu erklären, nicht zu entsprechen."

Stettin, 31. Januar. (Ostf.-Z.) In einer im Schützenhause abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung von Mitgliedern der hiesigen Bäcker-Innung sprach sich einstimmig die Ansicht für Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer aus und wurde beschlossen, eine desfallsige Petition an den Magistrat und die Stadtverordneten zu richten. — Wie der „N. St. Z." berichtet wird, coursirt unter den Bewohnern von Grünhof und Grabow folgende, an die hiesige Stadtverordneten-Versammlung gerichtete Petition für Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer zur Unterschrift: „Von der Ueberzeugung geleitet, daß die Mahl- und Schlachtsteuer bei unverhältnißmäßig hohen Erhebungskosten den Verkehr mit den nothwendigen Lebensmitteln, und insbesondere auch die Broderzeugung in empfindlicher Weise erschwert und hemmt; — daß ferner diese Steuer, als Consumtionssteuer, die Steuerkraft des Einzelnen nicht berücksichtigt und nicht berücksichtigen kann; — daß endlich dieselbe erfahrungsmäßig fortwährend zu Defrauden förmlich herausfordert und dadurch entsittlichend wirkt, richten die unterzeichneten Bewohner von Grünhof und Grabow an die hochlöbliche Stadtverordneten-Versammlung die ergebene Bitte, die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer für Stettin geneigtest befürworten zu wollen."

England.

— Mr. Bright sprach dieser Tage in Birmingham. Was den Streit zwischen Dänemark und Deutschland betrifft, so sprach Herr Bright seine gewichtigen Zweifel aus, ob eine bleibende Beilegung desselben durch eine kriegerische Betheiligung Englands erzielt werden könne. Fragen dieser Art, sagt er, ließen sich nur durch die unmittelbar Betheiligten schließen; England aber sei durchaus nicht bei dieser Angelegenheit interessirt. Die Angaben verschiedener Blätter, daß die Flotte und die Garden gewisse Befehle erhalten hätten, seien hoffentlich bloße Fühler oder Schreckschüsse gegen Oesterreich und Preußen. Am Schlusse spricht der Redner die Ueberzeugung aus, daß England die höchste Stufe der Macht, des Wohlstandes und des Einflusses noch lange nicht erreicht habe. Eine Bedingung sei dazu unerläßlich: die getreue und absolute Festhaltung des Nichtinterventionsprinzips. (Allgemeiner stürmischer Beifall.)

Belgien.

Brüssel, 27. Januar. (Fr. J.) Herr Baucel, ein ehemaliges Mitglied der französischen republicanischen Legislative, giebt hier seit mehreren Jahren öffentliche Vorlesungen über Literatur in dem Hörsaal der freien Universität. Gewöhnlich haben diese literarischen Vorträge einen starken politischen Beigeschmack. So hatte gestern der Professor mit großem Geschick einem Vortrag über Sokrates eine scharfe Tirade gegen die Tyrannei eingeflochten und deutlich genug auf das moderne gallische Cäsarenregime angespielt. Plötzlich ergriff im Auditorium ein Unbekannter das Wort: „Mit welchem Recht greifen Sie den Kaiser an?" Herr Baucel, schnell gefaßt, wollte bereits erwidern, aber die Versammlung ließ ihm dazu keine Zeit. „Es lebe Baucel! Nieder mit dem Spione, nieder mit dem Bonapartisten!" schrien und lärmten die Zuhörer. Und es blieb nicht bei Worten; man schlug von allen Seiten mit einer wahren Wuth auf den Unterbrecher, und wäre die eilends herbeigeholte Polizei nicht rechtzeitig eingeschritten, so hätte der Franzose kaum lebend den Saal verlassen.

Italien.

Rom, 28. Januar. Der Römische Correspondent der „Gazetta di Torino" schreibt: „Die Römische Curie hat ein Decret an alle Seelsorger des italienischen Reiches erlassen, durch welches denselben befohlen wird, bei der österlichen Beichte Jedem die Absolution zu verweigern, der sich nicht durch einen Schwur verbindlich macht, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für das Fortbestehen der weltlichen Macht des Papstes zu wirken." — Die „Gazetta di Roma" vom 20. schreibt, daß der Peterspfennig vom 13 August 1863 bis jetzt 600,000 Römische Scudi = 1,225,760 Frcs. ertragen habe. Die ganze Summe des Ertrags desselben ist 16,600,000 Scudi oder 35,433,580 Frcs.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 31. Jan. (Ostf.-Z.) Seit Anfang d. M. hatte sich in der Gegend von Trzemeszno im Kreise Mogilno eine aus Sensenmännern und Schützen bestehende Insurgenten-Abtheilung formirt, welche in der Nacht zum 15. d. zwischen den Powidzer See und dem polnischen Städtchen Wilczyn ihren Grenzübergang bewirkte. Die Abtheilung zählte etwa 90 Mann, war mit Sensen und Büchsen wohl bewaffnet und mit Schafpelzen bekleidet und wurde von

---

Kirchenbrand in Santiago.

In Santiago de Chile — der sehr regelmäßig nach spanischer Art erbauten Hauptstadt der südamerikanischen Republik Chile, am Mappo, mit 85,000 Einwohnern und neben den übrigen höchsten Stellen des Freistaates mit einem Bischofssitze versehen — brach am 8. December 1863 in der alten Jesuitenkirche „La Compania" eine furchtbare Feuersbrunst aus, wobei das prachtvolle Gebäude und etwa 2000 Personen, meistens Frauen, Mädchen, Greise und Kinder, die sich in der Kirche befanden, ein Raub der Flammen wurden.

Aus Valparaiso vom 17. December 1863 geht der „K. Z." über diese bereits kurz gemeldete Katastrophe ein ausführlicher Bericht eines deutschen Augenzeugen zu:

Das Feuer brach um 8 Uhr Abends aus, während mehr als 2000 Menschen das Innere der Kirche ausfüllten, in der die letzte Feier des Monats der heiligen Jungfrau abgehalten wurde. Die mit künstlichen Blumen und brennbaren Stoffen angefüllte Kirche war durch mehr als 20,000 Gasflammen erleuchtet. Ein Sacristan, mit dem Anstecken der letzten Lichter beschäftigt, näherte den Zünder einem von Gasflämmchen gebildeten Halbmonde, der sich am Fuße eines die heilige Maria vorstellenden Gemäldes befand. Das Gas strömte in jenem Augenblicke mit dem vollsten Drucke aus, weßhalb die Flamme sofort fußhoch aufloderte und die Altardecken ergriff, durch diese theilte sie sich dem Holzwerke und alsdann der Decke mit. Alles dies war das Werk eines Augenblickes und um so leichter, da der Hauptaltar durch mehr als 2000 Gasflammen erleuchtet war. Sofort ergriff das Feuer die prächtige Kuppel der Kirche. Die Verwirrung stieg aufs höchste. Die ganze Versammlung drängte sich nach den Hauptthüren, von denen die in der Calle de la Bandera befindliche nur halb geöffnet war. Mitten in dieser Verwirrung stürzten einige ohnmächtig in den Portalen nieder, andere wurden durch den Druck der das Freie suchenden Menge zum Fallen gebracht, so daß alle Seitenthüren sofort völlig verrammelt waren durch die compacte Menge von menschlichen Körpern. Das Geschrei und Wehklagen wurde weithin vernommen.

Die Flammen verzehrten bereits die Altäre der Seitenwände, und das brennend herabstürzende Dachgebälk theilte das Feuer den Gewändern mit und setzte die ganze Versammlung in Brand.

Wir beobachteten die Feuersbrunst von einer der Thüren der Kirche aus. Der Anblick war haarsträubend: in den Thürgewölben selbst war keine Rettung mehr möglich. Hundert herkulische Arme strengten sich gleichzeitig an, um ein einziges Opfer dem Tode zu entreißen; vergebliches Bemühen! Man zerstückelte eher den Körper, als daß man ihn vom Haufen zu trennen vermochte.

Das Feuer verzehrte indessen die Kuppel, die mit einem furchtbaren Getöse zusammenbrach und herabstürzte. Vom Deckgewölbe der Kirche fielen brennende Bretter auf die unglücklichen Frauen. Die Einbildungskraft sträubte sich dagegen, die Kirche wieder zu erkennen. Auf der einen Seite der Feuerregen des Daches und die auf dichtgedrängte Menschenmenge niederfallenden Altäre, auf der anderen Seite der fürchterliche Wirrwarr bei dem Ausgange. Um einen einzigen dieser Unglücklichen zu retten, war es nöthig, eine halbe Stunde lang die übermenschlichsten Anstrengungen zu machen.

Das Feuer pflanzte sich durch den den Santiaguinerinnen eigenen üppigen Haarwuchs fort, die Flammen schlugen vier Ellen hoch vom Boden auf, genährt nicht so sehr durch die Trümmer der Kirche als durch die dicht gedrängte lichterloh brennende Menschenmenge. Statt einer Kirche glaubten wir die Hölle selbst zu erblicken. Personen, die Hilfe riefen, sich schüttelten, ihr von den Flammen ergriffenes Haar schwangen, sich das Antlitz zerrissen und dann in sich selbst zusammenstürzten! Frauen, die nicht mehr die Kraft, sich zu bewegen, besaßen, sahen wir in jenen Unglücksmomenten wie eine optische Vision vor uns erscheinen, zuerst weiß und schön, dann verwelkt, gleich darauf mit brennenden Haaren und einen Augenblick später, bereits verkohlt, glichen sie leblosen Bildsäulen. Es gab einen Moment, in dem die ganze Ausdehnung zwischen der Hauptthür und dem Presbyterium sich in einen ungeheueren Scheiterhaufen verwandelt hatte. Bewegungslose Gruppen erschienen in diesem fürchterlichen Schauspiele, die kaum sich als menschliche Wesen erkennen ließen. Man sah furchtbare Kämpfe zwischen dem Tode und dem Leben, Kämpfe zwischen Männern, Frauen, Kindern, beleuchtet von dem unseligen Glanze der Alles verzehrenden Flammen.

Die Bäume auf dem Platze vor der Kirche wurden mit den Wurzeln ausgerissen, um mit ihrem Laubwerke Hunderte von Opfern zu beschützen, die noch Lebenszeichen gaben. Das Laubwerk wurde hineingebracht und tausend Arme streckten sich aus, um das Gezweige zu erfassen, das sich sofort in Kohlenbrände in ihren Händen verwandelte. Alles war verloren! Die Flammen ergriffen die Thüren und 1800 menschliche Geschöpfe hauchten den letzten Seufzer aus. In diesem Augenblicke gelang es dem glücklichen Einfalle eines Landmannes, dem Feuer einige Opfer zu entreißen. Inmitten der Verwirrung näherte er sein Pferd den Thüren und warf den Lasso hinein, der in demselben Augenblicke durch zehn Hände ergriffen und sodann ins Freie gezogen wurde, wodurch einige Unglückliche ihre Rettung erreichten. Als der Lasso nach dem dritten oder vierten Male riß, fehlte die Zeit, um ihn zu ersetzen, da die Flammen bereits die Thüren ergriffen hatten und der Todeskampf der dorthin Geflüchteten schon begann.

Bisweilen ließ sich noch ein vereinzelter letzter Aufschrei inmitten der Flammen hören: irgend ein Unglücklicher, dessen Todesqualen ihr Ende fanden. Um 10 Uhr Abends war Alles vorüber.

Man erzählt haarsträubende Einzelnheiten. Viele waren beschäftigt, ihre Heiligen von Holz oder die Ornamente der Geistlichkeit zu retten, während ihre Nächsten durch die Flammen bereits umkamen. Die große Mehrheit des Volkes hat sich bewundernswerth benommen. Viele verunglückten, indem sie den Opfern ihre Hilfe spendeten.

Die ganze Stadt bleibt noch in die tiefste Verzweiflung versunken. Der dritte Theil der Häuser derselben hält die Thüren noch verschlossen, als Zeichen der Trauer. Es existirt keine Familie, die nicht den Verlust von einem oder mehreren ihrer Angehörigen betrauert.

Rauchgeschwärztes, umsturzdrohendes Mauerwerk, ein unerträglicher Geruch der Verwesung, das Klagegeschrei derjenigen, die bis ins Innere vorzudringen vermochten, um irgend einen theuren Angehörigen ausfindig zu machen: unwillkürlich zieht sich Jeder zurück von dieser Stätte des Unglücks und der Verwüstung!

Unmittelbar nach der Feuersbrunst bildete sich eine äußerst rege Bewegung gegen den Neubau der abgebrannten Kirche. Die Mauern des abgebrannten Tempels La Compania werden niedergerissen. Der von der Compania eingenommene Grund und Boden wird zu einem friedlichen, umschlossenen Parke umgestaltet werden.

Die Gesammtzahl der nach dem allgemeinen Kirchhofe geschafften Leichname beläuft sich auf 1800, — dort werden sie in einer gemeinschaftlichen Gruft bestattet. Auf dem sich dort erhebenden Grabeshügel wird ein entsprechendes Denkmal errichtet werden.

einem gewissen Zimmermann geführt. Sie wandte sich nach ihrem Grenzübergange nach dem Walde von Kazmierz und soll sich bereits mit der im Kreise Kalisch operirenden Slupskischen Abtheilung vereinigt haben. Der Sammelpunkt für die auf den umliegenden Dörfern bis dahin versteckt gehaltenen Zuzügler war der Wald in der Nähe des Dorfes Orchowo unweit der Grenze. Schon hatten gegen Abend von allen Seiten die Zuzüge begonnen, als der Befehlshaber der Garnison in Trzemeszno davon benachrichtigt wurde. Er entsondte sofort in der ihm bezeichneten Richtung ein Detachement nach der Grenze, um wo möglich den Insurgenten den Weg abzuschneiden. Doch erreichte das Detachement ungeachtet des forcirten Marsches den Wald von Orchowo erst in dem Augenblick, als die Insurgenten so eben die Grenze überschritten hatten. Nur 6 Zuzügler, die sich wahrscheinlich verspätet hatten, wurden ergriffen und an das Kreisgericht in Trzemeszno abgeliefert. — Der bekannte Insurgenten-Chef Edmund Taczanowski hat sich nach seiner Freisprechung durch das von der National-Regierung berufene Kriegsgericht, vor das er sich Ende October v. J. in Krakau stellen mußte, nach Konstantinopel begeben, wohin er von dem Commandeur der sogenannten Sultan-Kosaken, dem polnischen Renegaten Sadik Pascha (Czajkowski), berufen sein soll, um zur Organisirung von polnischen Insurgenten-Abtheilungen mitzuwirken. Zahlreiche polnische Emigranten aus England und Frankreich haben sich bereits in Constantinopel gesammelt, um in diese Abtheilungen einzutreten, die bestimmt sein sollen, Mitte Februar durch die Moldau in die Ukraine einzudringen. Die Formirung dieser Abtheilungen soll im Einverständniß mit Sadik Pascha von Mieroslawski veranlaßt sein.

Dänemark.

Copenhagen, 30. Januar. Die dänische Regierung will dem Reichsrathe einen Gesetzesvorschlag vorlegen, nach welchem eine Einkommensteuer von 3⅛ % als Kriegssteuer erhoben werden soll.

Provinzielles.

Wehlau, 31. Januar. (P. L. Z.) Kreisgerichts-Director Larz, Abgeordneter für den Wahlkreis Wehlau-Labiau, traf bereits am 27. d. M. hier wieder ein. Während seiner Abwesenheit wurde er durch den ältesten Rath bei dem hiesigen Kreisgerichte vertreten, der dafür keine Entschädigung erhält; L. muß indeß die Kosten für einen Hilfsrichter tragen, die sich auf monatlich 40 Thaler belaufen und ihm von seinem Gehalte in Abzug gebracht worden sind.

Vermischtes.

* [Deutsche Schillerstiftung.] Der vom Vorort Weimar erstattete 4. Jahresbericht ist zu Neujahr erschienen, da das Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenzulegen beschlossen worden ist. Der Personalbestand der Stiftung hat sich so gut wie gar nicht verändert, auch die Zahl der Zweigstiftungen nicht vermehrt; es sind deren 22. Im Vermögensstand ist ebenfalls, Dresden ausgenommen, keine erhebliche Veränderung vorgegangen. Nur durch das außerordentliche Erträgniß der Nationallotterie, dessen Zinsen im vergangenen Jahre zum ersten Male vollständig dem Verwaltungsrathe zuflossen, konnte eine solche Ausbreitung der Wirksamkeit erzielt werden, daß die Summe der vom 10. Nov. 1862 bis 31. Dec. 1863 gewährten Unterstützungen stärker ist, als der Gesammtbetrag aller seit Gründung der Stiftung verabreichten Gaben. Von 1859 bis 1862 incl. wurden in 101 Fällen 9462 Thlr. 21 Sgr. und 2020 Fl. öst. W. gezahlt, während im Zeitraume vom 10. Nov. bis Ende 1863 in 81 Fällen 10,764 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. und 1190 Fl. öst. W. gezahlt worden sind. Dazu hat beigetragen die Centralkasse 9709 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., den Rest lieferten mehrere Zweigstiftungskassen. Lebenslängliche Pensionen bestanden in 1863: 6, von 1864 ab treten dazu 3 neue zu resp. 5-, 3- und 200 Thlr. Am Schillertage 1863 ist der Verwaltungsrath in das Schillerhaus zu Weimar eingezogen, das demselben zu seinen Conferenzen, imgleichen zur Aufstellung der Registratur und der Anfänge einer Bibliothek die nöthigen Räumlichkeiten bietet.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen von Danzig: In Arendal, 13. Jan.: Anne Marie, Johansen; — Mercantil, Gunwaldsen; — Doris, Thomsen; — in Laurvig, d. 18. Jan.: Frigga, Hansen; — in Amsterdam, 29. Jan.: Hendrika, Plukker; — 30. Jan. Sieka, de Groot; — in Leith, d. 28. Jan.: Sweet Home, —; — in Peterhead, 21. Jan.: Bessie, Bannermann; — in Portmadoc, 28. Jan.: Margaret Owen, Owen; — in Gravesend, 29. Jan.: Pioneer, —; — in London, 27. Jan.: Emlie, Schacht; — 29. Jan.: Barklay, King; — Joseph Earle, Brocksch; — Clara, Kräft; — in Santander, d. 25. Jan.: Gustav Wallenius, Bartels; — unw. Swanage, 29. Jan.: Soli Deo Gloria, Wienand (nach Alicante).

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Bertha Schultz mit Herrn Louis Parchwitz (Königsberg); Frl. Helene Friedeberger mit Herrn Kaufmann Isidor Silberstein (Potsdam-Königsberg); Frl. Johanna Bergau mit Herrn Albert Schröder (Graudenz-Berlin).

Trauungen: Herr Theodor Muehrwald mit Frl. Maria Meyer (Königsberg).

Geburten: Ein Sohn: Herrn Lehrer August Gloge (Königsberg); Herrn Dr. Markull (Norkitten); Herrn Wilh. Schmidt (Heilsberg); Herrn G. Kuhnke (Wehlau); Herrn R. Regenborn (Klonau). — Eine Tochter: Herrn Ferdinand Franck, Herrn Haupt-Steueramts-Assistent Seydel, Herrn P. Tinney (Königsberg); Herrn Leo v. d. Heyde (Plaitil). — Ein Sohn und eine Tochter: Herrn August Richter (Königsberg).

Todesfälle: Herr Johann Gustav Bernhardi, Herr Julius Grützmann (Königsberg); Herr Ferdinand Konietzko (Tilsit); Fr. Emma Ogilvie geb. Zippel (Medicken); Herr Oeconom Gottlieb Klein (Kalgen); Fr. Eleonore Anna Amalia Poschmann geb. v. Schau (Kutzborn); Fr. Charlotte Friederike Schaßler (Bromberg).

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Angekommene Fremde am 1. Febr. 1864.

Hotel de Berlin: Kaufl. Tauchert a. Grüneberg, Hulte a. Königsberg, Terberger a. Berlin, Brechett a. Dresden, Taubwurzel a. Warschau.

Hotel de Thorn: Gutsbes. Quittenbaum a. Skrzydlowka, Speiser a. Budüsen. Fabrikant v Olczewski a. Hutta. Rentier Falkenberg a. Wehlau. Kaufl. Scherenberg a. Halberstadt, Rimpler a. Görlitz, Winkelmann a. Berlin, Denkert a. Magdeburg.

Walter's Hotel: Gutsbes. Reichel a. Turznitz, Pieske a. Pr. Stargardt, Möller a. Kurstein, Haubner n. Gem. a. Bobau. Domainenpächter Voß a. Küßfeld. Schäferei-Director Bausch a. Berlin. Kaufm. Grothe a. Barmen.

Hotel zum Kronprinzen: Kaufl. Höppner a. Leith, Hammer a. Breslau, Hopp a. Stuhm, Baldamus u. Schlender a. Berlin. Rentier Belau a. Gallibau.

Deutsches Haus: Kaufl. Grübler a. Berlin, Marschewski a. Danzig, Steinert a. Königsberg. Gastwirth Kaiser a. Stuhm.

Bujack's Hotel: Kaufl. Gring, Wille u. Landmann a. Stettin. Gutsbes. v. Waldersleben n. Gem. a. Bromberg. Architekt Schmidt a. Elbing.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.